

## Einladung zur Eröffnung



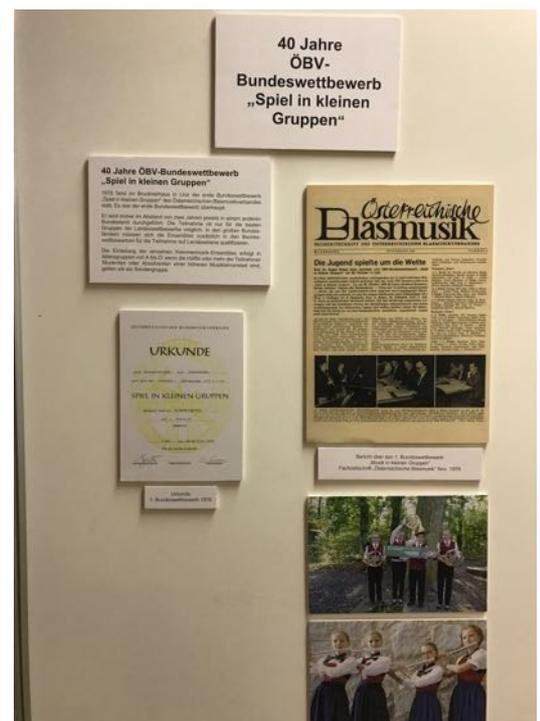
In der letzten Ausgabe der *Blasmusikforschung* wurden die drei Schwerpunkte der Präsentation 2017 („150 Jahre Donauwalzer“, „40 Jahre Bundeswettbewerb „Spiel in kleinen Gruppen““, „70 Jahre Blasmusikverband Tirol“ kurz vorgestellt; dem Walzer *An der schönen blauen Donau* wurde in der Ausgabe Nr. 30 (Jänner/Februar 2017) und dem Bundeswettbewerb „Spiel in kleinen Gruppen“ in der Nummer 29

(November/Dezember 2016) ein eigener Beitrag gewidmet.

Nach umfangreichen Vorbereitungsarbeiten wurde die Präsentation wie immer mit Unterstützung von unserem Designer Gerhard Kandutsch aus Klagenfurt in der Karwoche fertig aufgestellt. Auf unserer Facebook-Seite <https://www.facebook.com/oebv.dokumentationszentrum/> gibt es auch ein kleines Video mit einem virtuellen Rundgang durch die Präsentation. Auf der letzten Seite dieser Ausgabe ist der Info-Zettel zu finden, der auch den Besuchern der Präsentation in Oberwölz zur Verfügung steht.

Die Eröffnung findet am Sonntag, dem 30. April 2017 um 10:30 Uhr im Österreichischen Blasmusikmuseum Oberwölz (Stadt 15, 8832 Oberwölz) statt. Heuer wird außerdem 20 Jahre Blasmusikmuseum gefeiert. Das Museum und die Präsentation des Österreichischen Blasmusikverbandes sind danach täglich von 10 bis 12 Uhr sowie von 14 bis 17 Uhr geöffnet; für Gruppen sind gegen Voranmeldung auch andere Termine möglich (<http://www.blasmusikmuseum.istsuper.com/>).

Wir laden alle Interessierten ganz herzlich ein, das Österreichische Blasmusikmuseum und die Dokumentation des Österreichischen Blasmusikverbandes zu besuchen!



Friedrich Anzenberger

## Objekt des Monats: Klarinette und Tenorhorn aus dem Besitz des Musikvereins Texingtal

Johann Zöchbauer vom Musikverein Texingtal (NÖ) hat dem Dokumentationszentrum des Österreichischen Blasmusikverbandes bereits mehrfach wertvolle Exponate zur Verfügung gestellt. Ende März 2017 kam eine B-Klarinette und ein Tenorhorn hinzu.

Die Klarinette stammt aus der Werkstatt Stecher in Wien, die 1865 von dem aus Böhmen stammenden Karl Stecher (1820-1904) gegründet und vom Sohn Josef Stecher (1878-1932) bzw. dessen Sohn Josef Karl Stecher (geb. 1914) bis in die Fünfziger Jahre des 20. Jahrhunderts weitergeführt wurde.

Das Tenorhorn in gerader Bauart mit drei Ventilen trägt leider keinen Hinweis auf einen Instrumentenbauer. Es ist in C gestimmt und hat einen Aufsatzbogen für die Verwendung in der hohen B-Stimmung, die bis in die Nachkriegszeit von vielen Kapellen verwendet wurde.



Gespielt wurde dieses Instrument von Karl Dollfuß (1905-1952) spätestens ab 1922 bzw. von Franz Dollfuß (1902-1990), beide übrigens Verwandte des ebenfalls in Texing geborenen Landwirtschaftsministers und Bundeskanzlers Engelbert Dollfuß (1892-1934). Auf dem historischen Foto aus der *Chronik 125 Jahre Musikverein Texingtal 1869-1994* ist Franz Dollfuß mit diesem Instrument in der ersten Reihe ganz rechts zu sehen; die Aufnahme stammt aus dem Jahr 1931 und entstand anlässlich der „Hochzeit Kasser“.

*Elisabeth Anzenberger-Ramminger*

## **Vor 50 Jahren in der Fachzeitschrift *Österreichische Blasmusik*: „Die Blockflöte als Volksinstrument“**

Diese Überschrift, mit der im Heft 3 des Jahres 1967 (April-Mai) auf der Titelseite ein nicht namentlich gezeichneter Beitrag begann, mag heutige Blockflötisten und Blockflötenlehrer verärgern oder zumindest verwundern: Die Blockflöte spielte in Renaissance und Barock eine wichtige Rolle als Instrumentenfamilie; v. a. die Altflöte wurde vielfach als Soloinstrument von erstangigen Komponisten verwendet. Sie als Volksinstrument oder gar als Kinderinstrument zu bezeichnen, wird der Blockflöte nicht unbedingt gerecht.

Um die Motivation für diesen Beitrag zu verstehen, muss man in die Fünfziger und Sechziger Jahre der Blasmusik-Verbandsgeschichte zurückblicken. Bei vielen Kapellen gab es überhaupt keinen einzigen (!) Musiker in Ausbildung, bundesweit gesehen lag der Jungmusikeranteil noch in den späten Fünfziger Jahren im niedrigen einstelligen Prozentbereich.

Die ab 1960 durchgeführten Jungmusikerseminare in den Sommerferien schulten zwar die bereits vorhandenen Bläser und Schlagzeuger der Kapellen, brachten aber keine „neuen“ Jungmusiker in die einzelnen Vereine. Eine für den jungen Anfänger geeignete Schulungsliteratur gab es kaum, auch viele heutige wichtige Motivatoren wie das Jungmusiker-Leistungsabzeichen und der Wettbewerb „Spiel in kleinen Gruppen“ entstanden erst ab den 1970er Jahren. Ein Blasinstrument begann man in der Regel erst ab dem Hauptschulalter zu erlernen. Den Fachleuten wurde bewusst, dass man mit dem „späten“ Beginn auf Vieles verzichtete, da sich ältere Kinder dann oft anderen Interessen zuwandten, wenn sie nicht bereits die Musik als interessante Freizeitbeschäftigung schätzen und lieben gelernt haben.

Unter den Kapellmeistern der Frühzeit waren die Lehrkräfte an Pflichtschulen besonders wichtig; ein entwickeltes Musikschulsystem gab es ja zumindest in den Landgemeinden meist nicht. Daher führte der Österreichische Blasmusikverband 1960 das erste gesamtösterreichische Kapellmeisterseminar für Lehrer durch. Dort stellte ÖBV-Präsident Josef Leeb sein Modell vor, bereits im Volksschulalter mit der Sopranblockflöte zu beginnen.

Prof. Leeb war auch Obmann des NÖ Blasmusikverbandes und berichtete vom großen Erfolg der Blockflötenausbildung in seinem Heimatbundesland. Sein Ziel war es auch, die Blockflötisten später auf ein Blasmusikinstrument umsteigen zu lassen. Der günstige Anschaffungspreis einer einfachen Sopranblockflöte, die leicht zu erlernen und zu transportieren war, trugen ebenfalls viel zur weiten Verbreitung der Blockflöte bei, worauf man meinte, sie mit Recht als „Volksinstrument“ bezeichnen zu können.

Die Idee von Josef Leeb und vielen seiner Zeitgenossen war übrigens keine Erfindung der frühen Nachkriegszeit. Schon 1937 soll – so der Artikel in der *Österreichischen Blasmusik* – in der Zeitschrift *Die Volksmusik*, dem Organ des „Reichsverbandes für Österreichische Volksmusik“, von Alexander Wunderer, einem Oboisten der Wiener Philharmoniker, die Blockflöte für die Ausbildung junger Schüler empfohlen worden sein.

Heute gibt es praktisch auf allen Blasmusikinstrumenten hervorragende Schulen auch für sehr junge Anfänger. Durch geeignete Ensembleliteratur kann bereits früh mit dem Zusammenspiel begonnen werden und motivierende Jugendblasorchester-Werke auf elementarem Niveau ermöglichen das Musizieren in größerer Besetzung schon im Volksschulalter; der „Umweg“ über die Blockflöte – wenn man ihn so bezeichnen will – ist daher heute nicht mehr die Regel.

*Friedrich Anzenberger*

---

### **IMPRESSUM:**

**Medieninhaber und Redaktion:** Dokumentationszentrum des Österreichischen Blasmusikverbandes, c/o Dr. Friedrich Anzenberger, wissenschaftlicher Leiter, Weinheberplatz 1, A-3062 Kirchstetten, E-Mail [friedrich.anzenberger@blasmusik.at](mailto:friedrich.anzenberger@blasmusik.at). *Blasmusikforschung* ist eine Online-Fachzeitschrift und steht kostenlos zum Download zur Verfügung. Alle Rechte, insbesondere des (auch auszugsweisen) Nachdrucks (auch auf elektronischem Wege) vorbehalten.

**Eigentümer und Herausgeber:** Österreichischer Blasmusikverband, Hauptplatz 10, A-9800 Spittal an der Drau.

**Richtung:** Unabhängige Fachinformation für den Bereich der Blasmusikforschung und des Dokumentationszentrums des Österreichischen Blasmusikverbandes.

Osterreichische

# BLASMUSIK

FACHZEITSCHRIFT UND MITTEILUNGSBLATT

DES ÖSTERREICHISCHEN BLASMUSIKVERBANDES UND DER LANDESVERBÄNDE

15. Jahrgang

April – Mai 1967

Nummer 3

Aus dem Inhalt: Die Blockflöte als Volksinstrument. Kärnten: 16. Bundes-Hauptversammlung. 15 Jahre Niederösterreichischer Blasmusikverband. Oberösterreich: 2 Fachtagungen. Blasmusik aus Vorarlberg.

## Die Blockflöte als Volksinstrument

Die Blockflöte ist heute als Vorbereitung zum bläserischen Instrumental-Unterricht kaum mehr wegzudenken. Das war nicht immer so; hat doch vor kaum 10 Jahren, als bei einer Kapellmeisterschulung die Blockflöte als Vorschulung empfohlen wurde, ein prominenter Musiker behauptet, wer einmal ein Holzinstrument geblasen hat, wird kein guter Blechbläser mehr. Nun wurde inzwischen hundertfach diese Behauptung durch die Praxis widerlegt. Aber auch noch im Jahre 1960, als Präsident Leeb zum ersten österreichischen Kapellmeisterkurs für Lehrer das Fach „Blockflöte“ in den Lehrplan aufnahm und dazu einen eigenen Fachmann, Hauptschuldirektor Fritz Stradner aus Klosterneuburg, bestellte, waren manche Teilnehmer „neugierig“ auf dieses Kinderspiel. Aber am Ende des Kurses waren alle überzeugt von der wichtigen Rolle, die dieses „Kinderinstrument“ in der Vorschulung der Jungbläser spielen kann. Wir können, ohne überheblich zu sein, allen Ernstes behaupten, daß die Blockflöte durch die Blasmusikkapellen zu einem wahren Jugend-Volksinstrument geworden ist.

Der Titel dieses Aufsatzes, „Die Blockflöte als Volksinstrument“, stammt aber nicht aus der Gegenwart, sondern — und das ist besonders interessant — aus dem Jahr 1937. Zu dieser Zeit gab es einen „Reichsverband für österreichische Volksmusik“ und in seinem Mitteilungsblatt „Die Volksmusik“, Novembernummer 1937, schreibt unter diesem Titel kein geringerer als der damals bestbekannte Oboist der Wiener Philharmoniker, Reg.-Rat Alexander Wunderer, Professor an der Staatsakademie für Musik und darstellende Kunst in Wien, über die Wiedergeburt der Blockflöte. Prof. Wunderer würde seine Freude daran haben, wenn er die mächtige Entwicklung und Verbreitung des Blockflötenspiels in der Gegenwart hätte miterleben können. Prof. Wunderer schrieb also im Jahre 1937:

„Echte Volksmusik wird nicht von Virtuosen oder Gelehrten gemacht, sondern von begabten Arbeitern, Bauern, Kindern und von solchen, die das Gefühlsmäßige der Musik empfinden, ohne über mehr Kenntnisse zu verfügen, als zum Aufzeichnen einer einfachen melodischen Linie genügt. Man weiß nur in wenigen Fällen, wann und wo die meisten unserer schönen Volksliedermelodien entstanden sind. Man weiß jedoch genau, daß die Volksmusik die Grundlage aller Kunstmusik ist und daß umgekehrt nur jene Komponisten wahrhaft groß sind, deren Melodien zum Volksliede wurden, wie etwa der „Lindenbaum“ von Franz Schu-

bert, die „Volks hymne“ von Joseph Haydn, „Üb immer Treu' und Redlichkeit“ (aus der Zauberflöte) von Wolfgang Amadeus Mozart oder „Die Himmel rühmen“ von Ludwig van Beethoven. Das Kennzeichen einer guten Volksmelodie ist, daß sie leicht zu singen oder zu spielen, leicht zu merken und gefühlsbetont ist. Es gibt solcher Melodien tausende und abertausende aus jedem Lande und jeder Zeit. Zumeist werden sie gesungen, oftmals aber auch auf Instrumenten gespielt.

Volksinstrumente früherer Zeit waren: Die Drehleier oder Lyra, die Gitarre, der Dudelsack, das Trumscheit, der Zinken und insbesondere die Blockflöte. Später kamen dazu: Die Maultrommel, die Okarina, das Posthorn und das Cornett a piston.

Von allen diesen Instrumenten hat allein die Blockflöte eine Wiederbelebung erfahren, die man mit Aufmerksamkeit verfolgen soll, denn wenn nicht alle Zeichen trügen, kann man darin eine Abkehr von der uns volksfremden Jazzmusik und der öden Schlagermusik der Nachkriegszeit sehen, die sehr erfreulich ist. Einsichtige Menschen haben schon lange, bei aller Bewunderung für die technische Seite des Radios und Grammophons, gespürt, daß sich das Volk die Freude an eigener Betätigung durch Gesang und Spielen eines Instrumentes auf die Dauer nicht nehmen lassen wird. Es scheint, daß die Zeit bereits da ist, wo unser Volk erkennt, um wieviel wertvoller seine alten Melodien sind, als das, was die geschäftstüchtige Reklame als Volksmusik unserer Zeit ausgibt. Man greift auf altes Melodiengut zurück und hat auch die Blockflöte wieder hervorgesucht.

Dieses Instrument ist das einfachste aller Volksinstrumente. Eine Röhre aus Holz, die oben weiter ist als unten (verkehrt konisch), ein Block mit einem Mundstück wie ein Kinderpfeifchen (mit Aufschnitt) und sechs Löchern, je drei für die mittleren Finger der rechten und der linken Hand, das ist alles. So einfach dieses Instrument gebaut ist, so einfach ist es zu spielen. Man deckt mit den Fingern alle Löcher zu. Hebt man einen Finger nach dem anderen von unten nach oben auf, so ergibt sich die C-Dur-Skala. Manchmal ist ganz unten eine Klappe oder ein siebentes Loch, dann gibt das vollständig gedeckte Instrument den Ton c'. Das c' wird nur mit dem Mittelfinger der oberen Hand gegriffen. Greift man nun wieder das d' mit sechs Fingern und macht dabei am obersten Loch einen kleinen Spalt auf, so überschlägt der Ton in die Oktave höher nach d". Dasselbe kann man mit den anderen Tönen machen bis man zu a" kommt. Höhere



# Österreichischer Blasmusikverband

## DOKUMENTATIONSZENTRUM

### PRÄSENTATION 2017

Der **Österreichische Blasmusikverband** (ÖBV) ist die Dachorganisation der neun Blasmusik-Landesverbände der österreichischen Bundesländer sowie der Partnerverbände Südtirol und Liechtenstein mit insgesamt 2161 Musikkapellen und mehr als 140.000 aktiven MusikerInnen und Musikern.

Das **Dokumentationszentrum** des ÖBV in Oberwölz archiviert seit 2008 Materialien zur Verbands- und Blasmusikgeschichte und präsentiert jedes Jahr mehrere aktuelle Themen im Schauraum in Oberwölz in Kooperation mit der Stadtgemeinde Oberwölz und dem Österreichischen Blasmusikmuseum. Seit 2014 gibt es auch einen eigenen Jugendcorner, seit 2015 steht dem ÖBV dankenswerterweise auch ein zusätzlicher Archivraum zur Verfügung.

2017 werden folgende Schwerpunkte vorgestellt:

Das **150-Jahr-Jubiläum des Walzers „An der schönen blauen Donau“** op. 314 von Johann Strauß Sohn. Der „Donauwalzer“ ist dem Wiener Männergesang-Verein gewidmet und wurde am 15. Februar 1867 im Wiener Dianabad-Saal mit der Musik des Infanterie-Regiments Nr. 42 uraufgeführt. In der Pultvitrine ist die Erstausgabe des Walzers von 1867, ein originaler Brief von Johann Strauß Sohn und eine Flasche des „Donauwalzerweins“ zu sehen, der heuer anlässlich des Jubiläums getauft wurde. Die beiden Stellwände rechts vom Eingang zeigen u. a. das Programm der Uraufführung, den Dianabad-Saal, die Eintrittskarte und das Programm der Erstaufführung der Orchesterfassung sowie ein Bild von Johann Strauß Sohn im Uraufführungsjahr.

Auf der Stellwand beim Fenster beginnt der nächste Schwerpunkt: **„40 Jahre Bläserkammermusik-Bundeswettbewerb“**. Es ist dies auch der älteste Bundeswettbewerb des Österreichischen Blasmusikverbandes. Zu sehen sind der Zeitungsbericht in der Fachzeitschrift „Österreichische Blasmusik“ und eine Urkunde des ersten Bewerbs, außerdem viele Fotos der letzten Bundeswettbewerbe. Eine tabellarische Auflistung zeigt alle bisherigen Wettbewerbe mit einem Überblick über die teilnehmenden Gruppen in den einzelnen Stufen und ihre Erfolge.

Der dritte Schwerpunkt ist dem traditionsreichen **Tiroler Blasmusikverband** gewidmet. Er feiert heuer das 70-Jahr-Jubiläum der Gründung nach dem Zweiten Weltkrieg, es gab aber bereits 1903 eine Verbandsgründung auf lokaler Ebene und ab den 1920er Jahren einen landesweiten Verband. Eine Bilderserie ist den Landesmusikfesten in Innsbruck gewidmet, zu sehen ist auch der derzeit aktive Vorstand des Verbandes. In den beiden Vitrinen sind neben einem Ehrenpreis Dokumente der Verbandsgründung und Urkunden von Wertungsspielen aus den 1950er Jahren zu sehen, die uns dankenswerterweise von der Stadtkapelle Innsbruck-Wilten zur Verfügung gestellt wurden.

Weitere Infos sind in unserer Online-Fachzeitschrift **Blasmusikforschung** zu finden, die kostenlos von der Seite des Österreichischen Blasmusikverbandes ([www.blasmusik.at](http://www.blasmusik.at)) heruntergeladen werden kann.